

Von den Hügeln der Kaledonier

Probleme nationaler Identität in Österreich im späten 18. Jahrhundert

Fania Os-Salzbergers anregender Artikel über die deutsche Ossian-Rezeption beschreibt Johann Michael Denis, der den gesamten Ossian-Macpherson in deutsche Hexameter übertrug, als „bayrischen Jesuiten“.* Diese Charakterisierung soll in einer *Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften* und im Rahmen des Themas „Die Konstruktion des Nationalen“ nicht ganz kommentarlos übergangen werden. Denis wurde 1729 in Schärding geboren, zu einer Zeit also, als diese Stadt zum Kurfürstentum Bayern gehörte. Er trat aber mit 18 Jahren in Wien in den Jesuitenorden ein und verließ seitdem nie wieder Österreich. Als Lehrer und Schriftsteller entwickelte er ein starkes Österreich- und Habsburg-Bewußtsein, das auch seine deutschen Dichtungen und vor allem seine als selbst-ernannter „Barde“ Maria Theresias und Josephs II. gesungenen Lieder beeinflusste. Sein Verhältnis zu den Bergen Kaledoniens darf daher keineswegs mit dem

Verhältnis Klopstocks oder dem der anderen deutschen Nachahmer und Leser Ossians, die ihn auf der Suche nach ihrer nationalen Identität entdeckten, gleichgesetzt werden. Während Klopstock bekanntlich Ossian als Kaledonier zu den Germanen zählte, war der „alte celtische Dichter“ für Denis der Vorfahre der schottischen und irischen Offiziere im österreichischen Heer. Diesen Zusammenhang führt Denis ausdrücklich als einen Beweggrund für seine Übersetzungsarbeit an:

„Der Muth und die Rechtschaffenheit der alten schottischen und irischen Helden, dachte ich, verdient auch unter uns um so viel mehr gekannt und bewundert zu werden, da so mancher ihrer würdigen Nachkommen heut zu Tage an der Spitze der österreichischen Heere sich den Weg zur Unsterblichkeit bahnet.“¹

Die Arbeit am Ossian intensivierte das Verhältnis zwischen Denis und dem von ihm bewunderten Klopstock. Dieser reagierte auf die Lieder Ossians mit einem ungeduldigen Verlangen, in deutschen Bibliotheken die Handschriften von echt germanischen Barden zu entdecken, mit denen er in seiner deutsch-patriotischen Einbildungskraft die Waldheimat seines

* Siehe Fania Os-Salzberger, Von den Hügeln der Kaledonier. Affinitäten und Divergenzen nationaler Identität in Schottland und Deutschland im späten 18. Jahrhundert, in: ÖZG 5 (1994) H. 2, 196.

Helden Hermann bevölkerte.² Man war damals der Meinung, daß Karl der Große eine Sammlung solcher Schriften besessen habe. Darüber schrieb Klopstock an Denis:

„Warum gab doch Karl der Große lieber nicht seinen Erben etwas weniger? Und ließ seine Bücher unverkauft, so hätten wir vielleicht unsere Barden noch. Aber sagen Sie mir, sollten nicht in irgend einem Kloster in Deutschland (...) Handschriften von den Bardengesängen gefunden werden können, wenn man recht suchte? Sollte ein für den Finder ausgesetzter nicht kleiner Preis nicht das Suchen vieler veranlassen, auch derer, die (...) es oft nur unterlassen, weil sie nicht darauf fallen, es zu thun?“³

In seiner Bewunderung für Klopstock hat sich Denis dann tatsächlich dazu verleiten lassen, diese Anregung zur allgemeinen Suche nach den Handschriften der germanischen Barden in den Vorbericht zu seiner Ossian-Übersetzung einzufügen:

„Vielleicht daß (Ossian) wohl gar die Begierde erwecket, auch die Barden unserer Väter zu kennen. Karl der Große hatte ihre Gedichte gesammelt. Sollten sie unwiederbringlich dahin seyn? Sollten sie nicht irgendwo in Bibliotheken und Manuscriptensammlungen stecken? Wenn man nun begüterten Gönnern der Litteratur den patriotischen Vorschlag thäte einen namhaften Preis für den Finder auszusetzen? – Welches Verdienst beim Vaterlande! welcher Anspruch auf Unvergessenheit!“⁴

Bezeichnenderweise hat sich Denis selbst in der Folge mehr mit den überlieferten Volksliedern nicht-deutscher Österreicher, z. B. der „Illyrier“ befaßt als mit der Suche nach angeblich verschollenen

Handschriften altgermanischer Barden. Er hat darüber auch an Klopstock berichtet und ihn dafür interessiert.⁵ Die Spannung in der Seele eines damaligen Deutschösterreichers zwischen einem an Klopstock orientierten Deutsch-Bewußtsein und einem multiethnisch orientierten Österreich-Bewußtsein wird dann etwas später angesichts des „Zwists der Fürsten“ um die Bayrische Erbfolge (1777–79) von Denis aufschlußreich artikuliert. Die für patriotisch fühlende Deutsche so peinliche Rivalität zwischen dem friederizianischen Preußen und dem thesianisch-josephinischen Österreich hatte sich seit einiger Zeit in den Oden Karl Wilhelm Ramlers, des „Barden an der Spree“, und den Oden Denis', des „Barden an der Donau“, widerspiegelt. Nachdem Denis seine Ode über die Zusammenkunft Friedrichs II. und Josephs II. in Neiß (1769) Ramler zugeschickt hatte, schrieb ihm Ramler:

„Sie haben meine eigene Ode auf eben diese Begebenheit durch Ihren hohen Bardengesang ganz heruntergesungen: allein dieß vergeblich ich Ihnen von ganzem Herzen. Da wir uns nun einmal in die beyden größten Monarchen unseres Jahrhunderts getheilt haben: so wäre es wohl billig, daß ich Ihnen in Zukunft Ihren Kaiser allein überliesse...“⁶

Die in dem Treffen zu Neiß angekündigte Entspannung in dem Verhältnis zwischen Österreich und Preußen war nur von kurzer Dauer und überlebte das Aussterben der bayrischen Wittelsbacher (1777) nicht. Als Joseph II. seinen Anspruch auf einen beträchtlichen Teil des wittelsbachischen Erbes anmeldete und diesen Anspruch mit der Besetzung eines Teils von Niederbayern geltend machte,

stellte sich Friedrich II. diesem Anspruch entgegen. Das tat er jedoch in seinen öffentlichen Erklärungen nicht als Vertreter des tatsächlich gefährdeten preußischen Staatsinteresses, sondern im Namen der angeblich gefährdeten Reichsverfassung und deutschen Freiheit.⁷ In dieser politischen Konstellation fühlte sich Denis als deutscher Barde Josephs besonders verpflichtet, seinen Fürsten als „Heerführer der Söhne Teuts“ zu besingen. Als Kenner und Schätzer der alten Volkslieder der nicht-deutschen, vor allem der „illyrischen“ Völker der Habsburger Monarchie entledigte er sich dieser Pflicht auf etwas eigenartige Weise:

*Dich grüßet das Lied, o geflügelter Ungar!
Treuer Gefährte der Söhne von Teut!
So wie du mit wogiger Schneide
Den stäubenden Wiehrer hinanhängst.*

*Euch grüßet das Lied, Männer der Ehre!
Heldenbewohner Croatiens!
Gleich fertig den nervigen Arm
Zum Pfluge, zum Schwerte zu strecken!*

*Zwar ist euch fremd der deutsche Gesang;
Doch habt ihr auch Barden, und liebet das
Lied
Ich hab' euch behorcht. Es quoll euch herauf
Tief langsam und fürchterlicherst.⁸*

Natürlich konnte Denis Friedrich II. als deutschen Fürsten nicht auf die Weise herabwürdigen, wie er einen nicht-deutschen Gegner Josephs herabgewürdigt haben würde. Aber der „Barde an der Spree“ verstand trotzdem die Aussage des „Barden an der Donau“ recht gut: „Sie haben meinen König groß gemacht, um Ihren Kaiser noch grösser zu machen: der feinste poetische Kunstgriff.“⁹

Der österreichische Ossian-Übersetzer und führende österreichische Repräsen-

tant der deutschsprachigen Bardendichtung bringt also schon in dieser frühen Phase der Suche nach einer deutschen Identität alle jene Spannungen und Widersprüche zum Ausdruck, die im 19. und 20. Jahrhundert das Verhältnis zwischen deutschen und nicht-deutschen Österreichern immer stärker belasten sollten. Solange Ossian das Vorbild für gute Poesie war, konnten die Lieder der „Illyrer“ als dem „deutschen Gesang“ gleichwertig gelten. Nachdem Goethe und Schiller geschrieben hatten, wurde die Überlegenheit der deutschen Kultur gegenüber jenen aller anderen Völker der Habsburger Monarchie zum allgemein anerkannten Dogma der deutschsprachigen Österreicher.

Anmerkungen:

1 Die Gedichte Ossians eines alten celtischen Dichters, aus dem Englischen übersetzt von M. Denis, aus der G. J. Erster Band, Wien, gedruckt bei Johann Thomas Edlen v. Trattnern, 1768, Vorbericht.

2 Conrad Wiedemann, Zwischen Nationalgeist und Kosmopolitismus, in: Günter Birtsch, Hg., Patriotismus = Aufklärung 4 (1991), H. 2, 93.

3 Klopstock an Denis, 8. Sept. 1767, in: J. M. Lappenberg, Hg., Briefe von und an Klopstock, Neudruck Bern 1970, 171.

4 Vorbericht, wie Anm. 1.

5 Klopstock an Denis, 22. Juli 1768, in: Lappenberg, wie Anm. 3, 210. Vgl. dazu P. von Hofmann-Wellenhof, Michael Denis, Innsbruck 1881, 314, der vermutet, daß es sich um serbische Volkslieder handelte. Die von mir zitierten Verse aus Denis' „Zwist der Fürsten“ lassen eher auf kroatische Volkslieder schließen.

6 Ramler an Denis, 17. März 1770, in: Joseph Friedrich von Retzer, Hg., Michael Denis Literarischer Nachlaß, Wien 1801, 2. Teil, 130.

7 Vgl. dazu Ernst Wangermann, Deutscher Patriotismus und österreichischer Reformabsolutismus im Zeitalter Josephs II., in: Heinrich Lutz u. Helmut Rumpler, Hg., Österreich und die deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 1982.

8 Der Zwist der Fürsten (1778), in: Johann Michael Denis, Ossians und Sineds Lieder, Bd. 6, Wien 1791, 94.

9 Ramler an Denis, 13. Dez. 1779, in Retzer, wie Anm. 6, 2. Teil, 138.

KKULTUR
Kontakt

Eine Initiative des BMUK

NEUERSCHEINUNG

Christine Resch

Kunst als Skandal

**Der steirische Herbst und
die öffentliche Erregung**

ISBN 3-85115-196-8

Beiträge zu Kulturwissenschaft und
Kulturpolitik Band 4

216 Seiten

32 Abbildungen, tw. vierfärbig

öS 248,-/DM 36,-/sFr 37,20

Der aus dem vorigen Jahrhundert stammende Werkbegriff wird im 20. Jahrhundert spielerisch aufgelöst, Kunst zum „Ereignis“ gemacht. Die Skandalisierung von Kunst ist zugleich Ausdruck des Kampfes um den Begriff Kunst und offensive „Öffentlichkeitsarbeit“ von seiten der Akteure. Künstler/innen erzeugen Betroffenheit, indem sie ihr Publikum provozieren. Dieses reagiert mit Empörung. Besonders Aufgeregte initiieren einen politischen Skandal, dieser ruft wiederum Gegenstimmen hervor. Erst die Erregung macht Kunst zum Ereignis.



Verlag für Gesellschaftskritik